

# DIE WALKÜREN

SPIELZEIT 2024/25

von Caren Erdmuth Jeß



SCHAUSPIEL  
HANNOVER

# DIE WALKÜREN

von Caren Erdmuth Jeß

SIEGLINDE **Tabitha Frehner**  
BRÜNNHILDE **Birte Leest**  
SIEGMUND **Nils Rovira-Muñoz**  
WOTAN **Irene Kugler**  
HUNDING **Torben Kessler**  
FRICKA **Wolf List**  
SEIDENSCHUH/ERDMUTH **Florence Adjidome**  
ERDMUTH **Caroline Junghanns**

REGIE **Marie Bues** BÜHNE **Katja Haß** KOSTÜME **Amit Epstein** MUSIK **Anton Berman** LICHT  
**Tobias Reichstein** DRAMATURGIE **Nora Khuon** REGIEASSISTENZ **Karim Gamil** BÜHNENBILDASSISTENZ  
**Carolin Gödecke, Mahshid Javadi** KOSTÜMASSISTENZ **Mona Hamann** DRAMATURGIEASSISTENZ  
**Saskia Jabłońska** KÜNSTLERISCHE VERMITTLUNG UND INTERAKTION **Hannah Braband**  
KOSTÜMHOSPITANZ **Jari Herpig** INSPIZIENZ **Silke Janssen** SOUFFLAGE **Tanja Kleine**

THEATERMEISTER **Markus Fricke** KONSTRUKTION **Kolya Kehrberg** TON **Felix Klatte, Marian Weiner,**  
**Konrad Weiß** LICHT **Tobias Reichstein** REQUISITE **Gabriele Rosenbrock, Susanne Schmetz,**  
**Nastasja Schmidt** MASKE **Denise Agyei-Manu, Anorte Brillowski, Tanja Buddensiek, Fabian Seitz**  
ANKLEIDEDIENST **Anita Garcia, Andrea Maixner, Patricia Renne, Patricia Renne, Sarah Weiskittel**

LEITUNG DER ABTEILUNGEN: TECHNISCHE DIREKTION **Ilka Licht** WERKSTÄTTEN **Nils Hojer** TECHNIK SCHAU-  
SPIELHAUS **Oliver Jentzen** BELEUCHTUNG **Oliver Hiesecke** TON UND VIDEO **Lutz Findeisen** REQUISITE  
**Ute Stegen** KOSTÜMDIREKTION **Andrea Meyer** MASKE **Guido Burghardt** MALSAAL **Thomas Möllmann**  
TAPEZIERWERKSTATT **Matthias Wohlt** SCHLOSSEREI **Bernd Auras** TISCHLEREI **Michael Mäker**  
MASCHINENTECHNIK **Dirk Scheibe**

AUFFÜHRUNGSDAUER **1 Stunde 50 Minuten, keine Pause**

AUFFÜHRUNGSRECHTE **S. Fischer Verlag GmbH, Theater & Medien**

**PREMIERE 8. MÄRZ 2025, SCHAUSPIELHAUS**

Immer mehr Frauen und Mädchen entscheiden sich für Unabhängigkeit statt Dienstbarkeit; sie wissen, dass beides ermüdend sein kann, aber sie geben sich nicht mit weniger Respekt zufrieden, als ihnen zusteht. Sie arbeiten nicht an sich, damit sie jemand anderem gefallen und gehören können, sondern sie fangen an, sich selbst zu gehören. Sie fangen an, die unausgesprochenen Sexualverträge, die unseren demokratischen und sozialen Normen zugrundeliegen, zu zerreißen. Consent, Einvernehmlichkeit, ist das Gegenteil von Autoritarismus. Die Umwandlung einer Kultur des Zwangs in eine Kultur der Einvernehmlichkeit kann das Menschsein von Grund auf verändern. Und darum geht es in dieser Revolution. Wenn Männer und Frauen und alle anderen egal welchen Genders dieses Trauma gemeinsam bewältigen, wenn sie gemeinsam so etwas wie Gerechtigkeit herstellen können, dann haben wir möglicherweise die Chance auf eine strahlende Zukunft – diesmal für uns alle. Aber nur wenn wir mit der intimen und strukturellen Gewalt der Vergangenheit abschließen, werden wir einander lang genug überleben, um es in diese Zukunft zu schaffen. Im kommenden Jahrhundert kann nur eins Bestand haben: entweder das fragile Selbstverständnis und die Bequemlichkeit weißer Männer, oder die menschliche Gesellschaft, wie wir sie gern hätten. Es lohnt sich, darum zu kämpfen. Wir müssen es nur einfordern.

# ZUM STÜCK

In 12.357 Metern Höhe, leben sie: die Walküren, Töchter des Gottes Wotan. Gefangen auf dem Felsen, doch mit dem klarsten Blick auf die Welt gesegnet, müssen sie sehen, was sich auf dieser Erde tummelt – und es tummelt sich einiges.

Wotan, aus der Form geratener Gott, zeugte einst das Zwillingsspaar Sieglinde und Siegmund. Als Kinder getrennt, wachsen sie ohne Wissen umeinander auf. Sieglinde wird im Auftrag Wotans an Hunding verheiratet, den einzigen Menschen, der sich in Caren Jeß' endzeitlicher Landschaft, bevölkert von Göttern und Halbgöttern, noch herumtreibt. Vielleicht ist er sogar der letzte Mensch überhaupt? Die karge Welt legt es jedenfalls nahe. Hunding ist Herrscher über ein Bienenvolk und Bewacher der Esche, in die Wotan einst sein Schwert Notung hineinstieß. Außer ihr grünt hier nichts mehr und nur die „Bienen kennen Gründe. Sie wissen wo es blüht“. Umso kostbarer ist die Esche, ein letztes Zeichen der Lebendigkeit in einer toten Umgebung. In der nordischen Mythologie ist sie sogar der Ursprung der Welt und Trägerin der gesamten Erde. Wenn sie verblüht, vergeht auch die Welt. Nun besteht noch ein unheilvoller Zusammenhang: Wird Notung gezogen, heißt es, verblüht auch der letzte Baum und der Untergang ist gewiss. Andererseits ist die Lust Notung zu ziehen recht groß, denn dem Schwert wird nachgesagt, dass es seine:n Träger:in unbesiegbar macht – nicht jede:r kann es ziehen, nur wenige sind dazu bestimmt. Hier nun setzt Caren Jeß' Geschichte ein. In Struktur, Abfolge und Figuren greift Jeß auf den zweiten Teil *Die Walküre* von Richard Wagners *Der Ring des Nibelungen* zurück. Siegmund sucht Zuflucht bei Hunding, trifft auf seine Schwester Sieglinde und die beiden

zeugen ein Kind, dem prophezeit ist, Weltenretter:in zu sein und eine neue Ordnung herzustellen zu können. Doch nicht alle wollen diese Zeitenwende, und so bricht der große Konflikt aller gegen alle aus: Sieglinde will grundsätzlich kein Kind. Familie ist ihr ein Graus. Siegmund hat Angst vor der Rache Hunding, da er dessen Frau schwängerte und nun versucht zu fliehen. Hunding wiederum hat seinen Auftrag, Sieglinde und das Schwert im trauten Heim in Schach zu halten, vernachlässigt. Denn sie zog das Schwert und verfolgte ihren Bruder. Hunding will nicht länger Diener Wotans sein und der lange aufgestaute Hass infolge seiner Knechtschaft, bricht sich schließlich Bahn. Wotan als Gottvater setzt sowieso alles daran, die Geburt des Kindes und damit die Möglichkeit, selbst gestürzt zu werden, zu verhindern. Fricka, seine Frau, freut sich über Abwechslung in ihrem frustrierenden Alltag. Keines Gefühls mehr fähig, tropft nur Staub aus ihren Augen statt Tränen. Da wäre ein Gewaltakt ihr willkommen, um die erschlafften Emotionen wieder in Gang zu bringen. Einzig Brünnhilde, ebenfalls Tochter Wotans und die einzige Walküre, die den Felsen verlassen kann, möchte, dass das Kind geboren wird und die Welt eine weitere Chance erhält. Ob ihre Motive machterfüllt sind und einzig den Sturz des Vaters ersehnen oder Einsicht in die Notwendigkeit eines anderen Miteinanders der Grund ist, ist nicht eindeutig ablesbar. Ersteres ist jedoch wahrscheinlicher.

Caren Jeß mag sich an der wagnerschen Struktur entlang hangeln, doch interpretiert sie Figuren und Geschehnisse, samt ihrer romantisierenden Züge, Fabelwesen und Märchenelemente vollkommen neu. Damit erschafft sie ein Drama, das losgelöst von Wagner funktioniert.

„Wir halten die Runen in Glut und schlagen sie, biegen sie, ha! Dass ihr euer Erbe nicht wieder-erkennt! Wir wollen lachen oder sterben!“, rufen die Walküren aus ihrer Gefangenschaft. Und genau das vollführt Caren Jeß selbst. Der Mythos wird geschlagen, gebrochen und neu zusammengesetzt.

Sie müssen Wagner also nicht kennen, hier ist sowieso alles anders: Aus der Wahrhaftigkeit und dem Glauben an das große Narrativ wird ein wackliger Boden der Geschichte, unter-spült von Fake News, aus denen jeder sich ihre:seine Wahrheit baut. Aus dem Mythos um Frauen, die geboren wurden, Krieger für die Verteidigung Wallhalls zu retten, macht Caren Jeß kühne Analytistinnen unserer Welt. Aus dem Helden, der das Schwert zog, wird ein ängstlicher Dramat. Aus Sieglinde, die einst der Hilfe der Männer bedurfte, wird diejenige, die das Schwert zur Hand nimmt und der Mutterpflicht nicht huldigt. Aus Fricka, der Göttin der Ehe, die „frustrierte Fricka“, die einzig noch Lust und Freude verspürt, wenn sie Gewaltexzessen beiwohnen darf. Wotan ist hier Göttervater und übersättigter Machhaber; müde von der Suche nach dem Ring und der Gewalt, die darin liegt, will er eigentlich lieber Flöte spielen als kämpfen – unterwerfen mag sich ihm sowieso keiner mehr so richtig. Hunding ist, statt Herrscher über ein Volk, jetzt Züchtiger der Bienen, die später seinen eigenen Körper bevölkern und ihn unsterblich machen – endlich doch ein Gott?

Jeß zeigt die Dürftigkeit derer, die Wagner uns als Vorfahren erdacht hat. Für deren Rezeption tausende Seiten draufgegangen sind. Sie zeigt die Pervertierung der Macht und die Entleerung, die ihr folgt.

Caren Jeß greift den „deutschen Mythos“ an und zerlegt ihn mit Klugheit und Humor. Sie zeigt uns die einstigen Held:innen in ihrem Scheitern, die Untauglichkeit ihrer Werkzeuge von Machthunger und Gier. Die Götter, sie haben keinen Plan, sie straucheln und eiern durch die zerrüttete Welt.

Jeß nimmt der Gewalt und der Macht ihre Faszination, indem sie deren Lächerlichkeit und reine Zerstörungskraft zeigt. Erstrebenswert ist beides hier nicht. Jeß setzt Wagner, der durch Siegfried den Beginn eines neuen, besseren Zeitalters erhoffte, entgegen, dass wir es sind, die die Wende verantworten müssen. „Was unmöglich scheint, wird wahr eines Tages, wenn ihr endlich beginnt. Hier ist der Start, jetzt geht es los! Jetzt!“ rufen die Walküren uns zu. Kein Warten mehr auf Helden, eine klare Aufforderung, selbst Verantwortung zu übernehmen. Und so wird die Macht verdrängt von dem Begriff der Verantwortung, die nicht das Ego ins Zentrum setzt, sondern die Notwendigkeit, miteinander ins Handeln und Verhandeln zu kommen. Jeß lässt uns dabei nicht allein mit einer Welt des Scheiterns und der Gewalt, sondern schenkt uns die Walküren: Überzeitliche, übergeschlechtliche und gattungsübergreifende Wesen. Doch eben auch fern und außenstehend. Deswegen ist da Erdmuth, eine Art Alter Ego der Autorin, Brücke ins Jetzt. Sie ist nah an uns, kommentiert das Geschehen und befragt den Mythos genauso wie seine Rezeption. In unserer Inszenierung wird sie von zwei Spielerinnen verkörpert: eine kleine Solidargemeinschaft, ein Team. Sowohl Walküren als auch die Erdmuths schmetterten patriarchale Ansprüche ab. „Er denkt, wir sind sein Werk. Idiot“. Wer gemeint ist, Wotan oder Wagner, wird nicht ganz klar. Wahrscheinlich beide. Eine Welt ohne Herrschaft, ohne Zuschreibung ohne Schöpfer, das ist es was sie wollen. „Wir wollen wir selbst sein“, keine Fantasie, keine Fiktion und kein Zwang. Es ist nichts klischiert Weibliches, was sie dem entgegentreten lässt. Jeß interessiert die Binarität nicht. Weiblichkeit, Männlichkeit – beides Konstrukte, die hinter sich gelassen werden können. Es sind Einsicht, Klugheit, gedankliche Schärfe, die geschlechtslos sind, verbindend und zwingend in Jeß' Erzählung. Die Zeitenwende kann kommen.



Wolf List, Nils Rovira-Muñoz, Florence Adjidome,  
Caroline Junghanns, Torben Kessler, Tabitha Frehner

# MIT DEN WALKÜREN IN EINE HOFFUNGSVOLLE ZUKUNFT

Ein Gespräch mit der Autorin Caren Erdmuth Jeß

**Worum geht es in deinem Stück *Die Walküren*?**

*Die Walküren* sind ein Panoptikum einer machtherrlichen Elite, die jeden Anspruch auf Moral aufgegeben hat. Das ist letztlich ähnlich wie bei Wagner, nur, dass bei mir die Walküren als große Hoffnungsträgerinnen eingesetzt werden. Ich habe bei der Lektüre des Librettos gedacht, diese Figuren zeugen alle von ungeheurer Schlechtigkeit. Sie sind despotisch und manipulativ. Sie sind gewaltvoll. Sie sind patriarchal. Der erste Impuls wäre vielleicht zu sagen: „Ich schicke sie alle nach Hause, Feierabend, und ersetze sie durch woke Vorbilder“, aber das fand ich zu naheliegend und besserwisserisch. Ich fand interessanter, gerade das Schlechte, das schon in den Figuren angelegt ist, zu exponieren. Und darauf zu verweisen, dass genau diese schlechten Heldenfiguren, wie Hunding, Wotan, Fricka, Sieglinde und Siegmund so prägend für unsere Kulturgeschichte sind. Ihnen habe ich die mysteriösen Walküren entgegengesetzt, die in eine hoffnungsvolle Zukunft weisen.

**Du hast schon etliche Stücke geschrieben. Mit *Die Walküren* bearbeitest du erstmals einen schon vorhandenen Stoff. Wie kam es dazu und warum Wagner?**

Ich war vom Staatstheater Braunschweig angefragt worden, Wagners *Die Walküre* zu überschreiben und ich dachte bis dahin immer, Überschreibungen seien nicht mein Ding. Wagner allerdings hat mich bereits

als Jugendliche beschäftigt und so sagte ich sofort zu. In der Schule habe ich mich erstmals mit Wagner und seinem *Ring des Nibelungen* auseinandergesetzt und bin über seine antisemitischen Motive gestolpert. Mich hat das extrem verstört und danach fragen lassen, wie er zu einem solch großen Namen im Kreis der deutschen Dichter, Denker und Musiker werden konnte. In meinem späteren Musikstudium ist Wagner immer wieder aufgetaucht und als dann die Anfrage aus Braunschweig kam, dachte ich, das wird die Gelegenheit sein, mit ihm abzurechnen. Ich wollte mich aber nicht einfach über ihn erheben, à la „der ist doof, next“, denn Wagner ist ein komplexer Fall. Deswegen habe ich mich intensiv in die Recherche begeben, viel gelesen und auch viele seiner Werke gehört. Ich finde, dass diese sinnlichen Eindrücke großen Aufschluss über die Gewaltigkeit dieser Kunst geben. Dadurch wollte ich mich sozusagen rüsten für meinen literarischen Kampf gegen Wagner.

**Muss man Wagner und den *Ring des Nibelungen* kennen, um deine *Walküren* zu verstehen?**

Nein. Meine *Walküren* sind eigenständig und funktionieren gänzlich ohne Vorkenntnisse. Ich möchte die Wagner-Rezeption nicht noch weiter befeuern. Ich möchte sie kritisieren, mehr noch als Wagner selbst mit seinen fragwürdigen Interessen, störe ich mich an seiner Rezeption. Im Grunde sind Wagners Figuren und seine Geschichte nur mein Ausgangsma-

terial. Meine Erzählung geht eigene Wege. Ich fand vor allem die Figuren der *Walküren* aus einer feministischen Perspektive interessant. Die Walküren bargen für mich die Möglichkeit, sich am Ende als die Stärkeren zu emanzipieren.

### **Warum heute *Die Walküren*?**

Ich war selbst erstaunt, wie aktuell mir *Die Walküren* angesichts der zeitgenössischen politischen Ereignisse erscheinen, als ich sie jetzt nochmal gelesen habe; vor allem mit Blick auf die USA und die Wiederwahl Trumps. Ich sehe ihn in der Figur Wotans gespiegelt. Genauso einen Putin oder einen Kim Jong-Un. Nicht eins zu eins, aber man kann ohne weiteres in diese Richtung assoziieren. Diese machtversessenen, fatalen Staatsoberhäupter zeigen sich in meinem Ensemble der Schlechten. Es gibt sogar ein Zitat von Trump, das ich aufgenommen habe. „Ich bin nicht gegen Waffen, ich bin für mehr Waffen“. Ich weiß noch, als ich das im Radio in einem Interview mit Trump gehört habe, war ich in diesem Zustand von Schockiertheit und Überraschtsein und gleichzeitig auch wieder nicht. Wiederum habe ich gedacht, es könnte so ein Satz sein, den etwas historischer auch ein Wagner hätte schreiben können. Zumindest habe ich ihn so gespiegelt gesehen in Wotans Satz aus dem Original: „Wo kühnen Kräfte sich regen, da rate ich offen zum Krieg“. Das war für mich in der Lektüre des Librettos so ein What-the-fuck-Moment. Was ist das für ein Held?

Das kann doch irgendwie nicht sein, dass die Wagner Rezeption immer noch so glorifizierend und defensiv gegenüber Wagners Figuren ist. Das finde ich schon verstörend. Ich fand es höchste Zeit, diese Figuren kritisch zu befragen. Das wollte ich machen, indem ich sie ausstelle in allem, was sie schon haben.

Ein anderer Punkt waren für mich die Themen Klimawandel und Zukunft der Erde. Meine Figuren sind angesiedelt in einer fernen Zukunft, in der es möglicherweise schon gar keine Menschen mehr geben könnte. Während Wagner in eine mythologische Vergangenheit schaut, blicke ich eher in eine mythologische oder fabelhafte Zukunft. Ich wollte eine dystopische Welt einer zugrunde gegangenen Gesellschaft zeichnen, auf der sich Halbgötter und Göttinnen tummeln, deren Macht sich letztlich gegen sie selbst richtet.

Als Künstlerinnen können wir neue Fragen stellen. Fiktion war für mich ein großes Thema beim Schreiben der *Walküren*. Ich bin großer Fan von Fiktion und als Autorin wünsche ich mir, dass wir Fiktion wieder mehr für die Kunst reklamieren und sie nicht der Politik überlassen.

**Du sprachst vorhin davon, dass der Klimawandel ein zentrales Thema von dir ist. Über die *Walküren* wird bei dir gesagt: „Woher kommen sie? Sind sie geboren worden oder sind sie Teil des Fels, sowas wie organische Gesteine? Sind sie gemacht, hat jemand sie sich ausgedacht?“. Sie wirken wie Wesen zwischen**

**den Welten: Überzeitlich, übergeschlechtlich, gattungsübergreifend und dadurch mit mehr Erfahrungen ausgestattet als alle anderen Figuren. Nutzen Sie dieses Wissen als eine Art Klimabotschafterinnen?**

Das Wesen der Walküren ist komplex, mithin enigmatisch. Wir erfahren nicht konkret, was sie sind – Göttinnen, Tiere, Mensch-Gestein-Mutanten, Cyborgs – sie könnten alles sein. Konstant regenerieren sie beim Erbringen von Leistung, sind also unsterblich. Diese übernatürliche Kraft ist ihnen aber auch Gefängnis. Sie können ihrer Situation nicht entinnen. Von Wotan auf den Fels verbannt, erhoffen sie sich Befreiung durch Veränderung. Sie treten wie irre Prophetinnen auf, die ihre Sprache nicht unter Kontrolle haben. Von hoch oben schauen sie auf eine Welt herab, über die längst der Klimawandel gewütet und eine neue Ära eingeläutet hat, auf der nurmehr machtversessene Halbgötter existieren können. Zwar warnen die Walküren, jedoch ohne belehrende Absicht. „Ach was soll’s, warnt euch selber“, winken sie ab. Und sie haben ja recht. Der Klimaschutz obliegt unserer Verantwortung. Den sollten wir nicht irgendwelchen fiktiven Wesen überlassen.

**Du sagst, deine Figuren seien schlecht. Warum das Schlechte zeigen und vor allem wie?**

Was mich immer sehr interessiert, ist Reibung zu erzeugen. Denn ich glaube, wenn wir Dinge auf die Bühne bringen, mit denen wir alle einverstanden sind, bewegt sich wenig. Vielleicht lässt sich durch ein solches Erzählprinzip ein Impuls finden, Dinge zu verändern und anders anzugehen. Also ein bisschen nach dem Motto „der Wahrheit ins Gesicht blicken“. Das klingt vielleicht pathetisch, aber dieses Prinzip steckt für mich dahinter.

Trotzdem sollen *Die Walküren* vor allem auch Spaß machen. Ich hatte zumindest sehr viel Spaß beim Schreiben. Zum Beispiel an der Garstigkeit der Fricka, die ist mir irgendwann so leicht aus den Fingern geflossen. Humor

stellt für mich ein unerlässliches Werkzeug dar. Ich bin keine Freundin von bloßer Grausamkeit. Ich möchte dem etwas entgegensetzen, und dass wir über den Humor eine kritische Distanz zu den Dingen finden.

Was ich poetologisch daran interessant finde ist, dass mir die Bloßstellungen weniger belehrend erscheint. Vielleicht gibt es in den überspitzten Wahrheiten auch kathartische Momente. Vielleicht kann man sie im Angesicht von Tatsächlichkeiten, auch wenn sie hier total artifiziell und überhöht sind, erblicken. Wir beobachten in den *Walküren* schließlich Dinge, die es im menschlichen Verhalten gibt; gerade in Hegemonien und Staatsoberhäuptern. Auch in Trumps Politik, in rechtskonservativen Narrativen allgemein, ist super viel Fiktion und eine Verkehrung von Tatsächlichkeiten zu beobachten. Und insofern könnte man sagen, auch die politischen Positionen Trumps sind in ihrer Realitätswidrigkeit grotesk.

**Was wir uns alle fragen: Gibt es eine Fortsetzung?**

Ich möchte auf jeden Fall noch *Siegfried* schreiben. *Die Walküren* enden mit einem Cliffhanger und wir erfahren nicht, ob – Brünnhildes Traum folgend – wirklich Siegfried auf die Welt gebracht wird und vor allem, wer und was er ist. Ich habe ihn nämlich nicht als den „deutschen Helden“ im Kopf, der er bei Wagner ist und zu dem er kulturgeschichtlich gemacht wurde. Ich habe richtig Lust auf *Siegfried* als hoffnungsversprechende, queere Zukunftsperspektive. Also queer im Sinne von sich-zwischen-binären-Polen-befindend. Eine Figur, die auf das Spektrum verweist, das uns alle umgibt. Ihn neu zu denken und herauszulösen aus seiner traditionalistischen Setzung.

*Das Gespräch führten Saskia Jabłońska und Nora Khuon*

Nilis Rovira-Muñoz, Torben Kessler, Birte Leest, Irene Kugler, Wolf List



# WAGNERS SEIDENSCHUH

Wie ihr das denkt, so ist es nicht. Und es ist mir egal, ob ihr denken könnt oder nicht, was ihr überhaupt für Wesen seid, ob es euch überhaupt geben kann, sowas interessiert mich nicht. Ich hinterfrage das nicht. Ich bin ja auch ein Schuh, der spricht. Und das ist nicht albern gemeint oder provokativ oder unüberlegt, es ist einfach, wie's ist, kann man nichts machen. Die Sache mit Wagner, darauf will ich aber jetzt eigentlich hinaus. Die Sache mit Wagner ist die: Dieser Mann hat ein hervorragendes Selfmarketing betrieben. Darauf gründet seine Popularität. Aber. Es ist vor allem seine Nachwelt, die seinen Ruhm aufrechterhält. Es ist ja nicht nur Wagner, der da ne Gruppe arischer Quatschköpfe auf die Bühne gestellt hat, die sich dann in ihrer kleinen göttlichen Familienelite gegenseitig lieben, hassen, poppen und vernichten – es sind auch sein Publikum, die Wissenschaft, die Kultureinrichtungen, die das Ganze immer wieder aufblasen, ja? Den Sauerteig füttern, sag ich mal. Reingefallen auf sein Marketing, könnte man sagen. Also er hat ja auch geile Sachen komponiert, so ist ja nicht. Schweinegeile zum Teil. Aber das

muss man ja alles mal ins Verhältnis setzen. Da war'n andere, die ham wir heute total vergessen. Keine Ahnung, wen. Weil. Vergessen. Wir reden immer von den Gleichen. Immer von den Gleichen. Ich sag nur. Ja? Ich sag das nur. Wagner wusste, wie's läuft. Und hat sich gegönnt. Ich mein, er hat mich jahrelang getragen, ich weiß, wovon ich rede. Er ist ein Wichser. Aber soll er einer sein. Es ist mir egal. Ja? Latte. Ich denk nicht drüber nach. Was soll ich mir das Leben vermiesen? Ich fahr mit meinen Jungs Motorrad über die Insel, leck ab und zu ne Pussy, und dann hat sich das. Versteht ihr? Ich kümmer mich nicht um diesen ganzen kulturpolitischen Quitsch-Quatsch. Wagner hat mich verschenkt. Als Erinnerungsstück. Ich mein, das muss man sich mal reinziehen. Ich bin ein Schuh. Wie gesagt, Selbstvermarktung, war er gut drin. Darüber muss man mal nachdenken. Darüber muss man mal nachdenken. Diese ständige Performance. Nicht Interpretation von dem hier und dem da. Zeigen, wie klug man ist und wie gut man Dinge versteht, sagen, „das geht doch so nicht“, und immer beweisen, dass man die Regeln verstanden hat, das

Aus einem  
im Jahr 1877 veröffentlichten  
Briefwechsel zwischen Richard  
Wagner und seiner „Putzmacherin“ Bertha  
Goldwag geht hervor, dass Wagner mit  
Herzenslust einem sehr aufwändigen und kost-  
spieligen Hobby nachging: dem Bestellen und Entwerfen  
von Kleidung aus edlen Stoffen – chic!  
Bertha und „Vreneli“ (eigentlich Verena Stocker-Weidmann,  
seine Luzerner Haushälterin) fertigten dem Komponisten  
Hausschuhe an, die wohl oftmals mit Unmengen von Pelz und  
Watte gefüttert waren, da der Mann schnell kalte Füße bekam.  
Einer dieser schicken Pantoffeln ist heutzutage im Richard  
Wagner Museum in Luzern ausgestellt. Die Beschriftung  
auf der Sohle lässt darauf schließen, dass Wagner ihn  
bei seinem Wegzug aus Tribschen seiner Haushälterin  
„Vreneli“ als Erinnerungsstück vermachte.  
So ein getragener Seidengruß vom  
Fuß hat schließlich etwas  
Herzerwärmendes.

ist dann auch richtig schön deutsch, sag ich,  
richtig gutes Deutsch, immer schön kritisieren,  
was man gerade erlebt hat. Dabei muss man  
die Dinge einfach mal auf sich wirken lassen.  
„Der Wagner, der war doch Antisemit, der war  
doch'n romantischer Nazi“, ich sag euch eins:  
Arbeitet euch nicht an Wagner ab, arbeitet  
euch lieber an eurer Rezeption ab. Ich mein,  
niemand muss sich im Leben mit Wagner be-  
schäftigen. Niemand wird dazu gezwungen.  
Einfach mal die Dinge auf sich wirken lassen,  
sag ich. Und dann mal nachdenken über Per-  
formance. Einfach mal überlegen, was wär,  
wenn wir uns einfach mal komplett abschmin-  
ken würden, Licht aus, Ende, Show vorbei.  
Nicht mehr auftreten. Nichts mehr vorspielen.  
Ich sag euch, das muss man verstanden haben.  
Das muss man verstanden haben. Einfach mal  
den eigenen alten gammeligen Schuh ver-  
schenken und so tun, als wär das was ganz Be-  
sonderes. Und dann mal warten, was passiert.  
Dann mal warten, was passiert. Dann mal  
abwarten, was man damit in Gang setzt.



Nils Rovira-Muñoz, Tabitha Frenner, Florence Adjidome



IMPRESSUM

SPIELZEIT **2024/25**

HERAUSGEBERIN **Niedersächsische Staatstheater Hannover GmbH, Schauspiel Hannover**

INTENDANTIN **Sonja Anders**

REDAKTION **Saskia Jabłońska, Nora Khuon**

FOTOS **Kerstin Schomburg**

TEXTNACHWEISE: **Der Beitrag von Laurie Penny ist ein Auszug aus ihrem Buch *Sexuelle Revolution. Rechter Backlash und feministische Zukunft*. Edition Nautilus, Hamburg 2022. Die anderen Texte sind Originalbeiträge.**

GESTALTUNG **Philipp Baier, Madeleine Hasselmann, Minka Kudraß**

DRUCK **QUBUS media GmbH**



Schauspiel Hannover, Prinzenstraße 9, 30159 Hannover  
[schauspielhannover.de](http://schauspielhannover.de)

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier, FSC-zertifiziert.

Jabitha Frehner, Florence Adjidome, Caroline Junghanns,  
Torben Kessler, Nils Rowira-Muñoz